Vom Bauernhaus. Teil I

Autor(en): **Ramseyer, K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **12 (1917)**

Heft 5: **Vom Bauernhaus I**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-171696

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VOM BAUERNHAUS.

Regionale Typen. I.

Von *K. Ramseyer.*

Schon die ersten Forscher, die sich mit dem schweizerischen Bauernhaus beschäftigten, machten die Beobachtung, dass sich in unserm Vaterlande eine ausserordentliche Mannigfaltigkeit findet in bezug auf Konstruktion und Form. Der Architekt studierte mit Vorliebe diejenigen Gebiete, die sich durch Reichtum der Bauart auszeichnen, wie die Blockbauten des Berner Oberlandes, die bemalten Häuser des Engadins und die Riegelbauten der Ostschweiz. Der Gelehrte hat mehr das Bestreben, ein Urhaus zurückzukonstruieren, sei es das der alteingesessenen Bevölkerung oder das später eingedrungener Stämme. Beide Arten der Forschung förderten ein reiches Material zutage; sie sind uns besonders darum wertvoll, weil in Zeichnung und Beschreibung manches festgehalten, was in Wirklichkeit nicht mehr vorhanden ist, Häuser, die durch Feuer zerstört, abgebrochen oder sonst zugrunde gegangen sind.

In dem grossen Werk von Prof. Gladbach „Charakteristische Holzbauten" findet sich eine Tafel, auf der die schönsten Typen der Ostschweiz zusammengestellt sind zu einem Gesamtbild. Es ist dies eine ideale Zusammenstellung, die vielleicht die Anregung gegeben hat, auf Ausstellungen noch weiter zu gehen und die Bautypen des ganzen Landes zu einem Schweizerdorf zu gruppieren. Beim „Dörfli" auf der Berner Ausstellung ist man von dem wieder abgekommen, denn in Wirklichkeit hat jede Gegend ihre eigene Bauart, die sich vom einfachen, nur den Bedürfnissen entsprechenden Haus steigern kann zu Gebäuden, die wir in ihrer Art als Glanzleistungen bezeichnen dürfen. Wo nun zwei Gebiete mit verschiedener Bauweise aneinanderstossen, ergibt sich eine Grenze; diese kann deutlich zum Ausdruck kommen, wenn Gebirgszüge die Gegenden trennen; der Übergang kann aber ein ganz allmählicher sein, so dass man ihn kaum feststellen kann. Die Architekturmotive gehen ineinander über, wie an der Sprachgrenze Worte, sogar ganze Redewendungen von den Nachbarn übernommen werden. Es sind Versuche gemacht worden, diese Grenzen der Bauart auf Karten einzuzeichnen, so in dem Werk „Augen auf" von G. Fatio und in Hunziker „Das Bauernhaus der Schweiz".

In der letzten Zeit ist nun ein Buch erschienen, welches das Bauernhaus noch von einem andern Standpunkt aus betrachtet; es ist das Werk *„Pour le village"**) von *G. von Montenach,* besprochen in Nr. 5 des Jahrgangs 1916 unserer Zeitschrift. Es beschäftigt sich nicht nur mit dem, was unsere Vorfahren geleistet haben, sondern es stellt die Forderung an die Lebenden, dem Lande das Bauernhaus, den „regionalen Typus" zu erhalten und weiterzubilden unter Berücksichtigung aller technischen und hygienischen Fortschritte. In jeder Gegend soll an die noch vorhandenen guten Bauten angeschlossen und nicht etwa Berner Chalets an den Genfersee ver-

*) Verlag Payot & Cie., Lausanne. 550 Seiten, Preis Fr. 5. —.

Abb. 1. Reutigen. Haus mit Blockwand aus dem Jahre 1585.

Fig. 1. Reutigen. Maison à mur, faits de poutres horizontales. 1585.

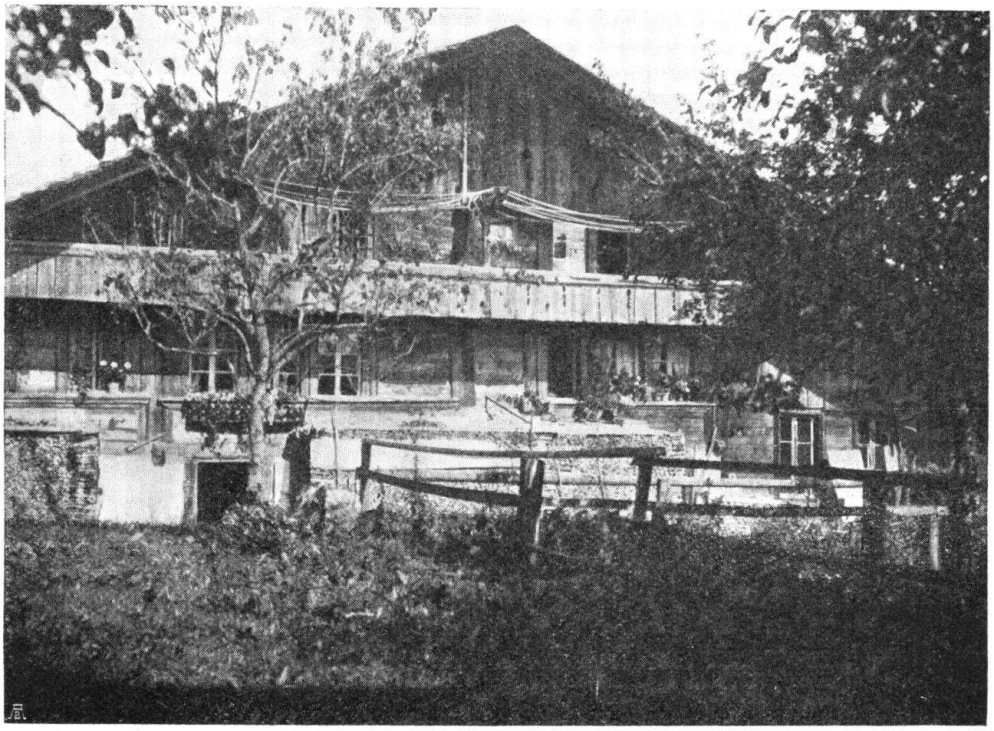

Abb. 2. Amsoldingen. Das Haus sieht den Chaletbauten in Blockbau ähnlich, die Wände sind jedoch mit Ständern konstruiert. — *Fig. 2.* Amsoldingen. Maison qui ressemble à la précédente, mais les poutres des murs sont verticales.

Abb. 3. Lattigen bei Spiezmoos. Blockbau mit Fachwerk im Giebel. (Das Haus hat an der Traufseite einen Turm mit Wendeltreppe.) — *Fig. 3.* Lattigen, près Spiezmoos. Mur de poutres horizontales. Pignon fermé d'un mur en pans de bois. La maison est flanquée d'une tour avec escalier tournant.

Abb. 4. Heimberg. Hauptbau mit Ständerwand. Die Flug- oder Stützdreiecke am Giebel sind sichtbar. Anbau in Fachwerk. — *Fig. 4.* Heimberg. Construction principale en murs faits de poutres verticales. Sur les côtés du pignon constructions additionnelles en pans de bois.

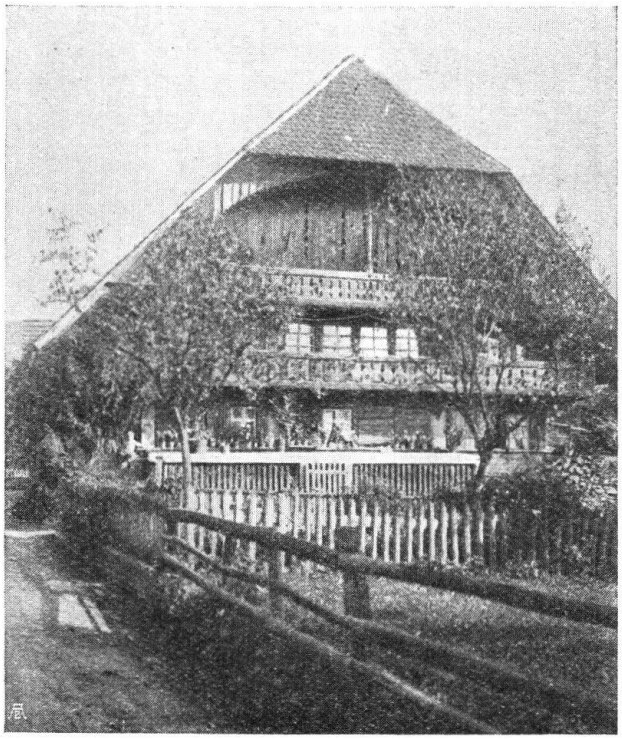

Abb. 5. Seftigen. Haus mit zwei Lauben an der Giebelseite.

Fig. 5. Seftigen. Maison à deux galeries sous le pignon.

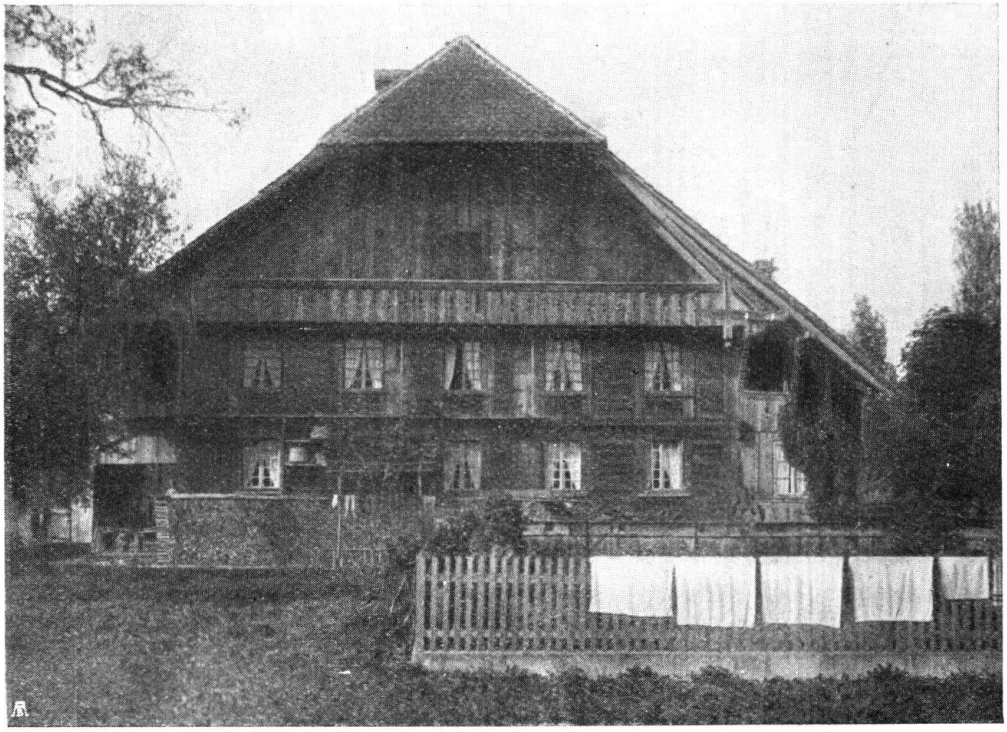

Abb. 6. Allmendingen. Grosses Bauernhaus mit Ständerwand.
Fig. 6. Allmendingen. Grande maison paysanne à murs de poutres verticales.

Abb. 7. Heiligenschwendi. Ständerbau.
Fig. 7. Heiligenschwendi. Murs de poutres verticales.

Abb. 8. Wichtrach. Ständerbau.
Fig. 8. Wichtrach. Murs de poutres verticales.

pflanzt werden. Das Bestreben, die regionale Bebauung zu fördern, steht im Gegensatz zu einer Richtung, welche einen nationalen oder gar einen Welttypus verlangt, wie z. B. Edison mit seinem Normalbetonhaus. Man findet aber auch das andere Extrem vertreten, dass der Typus überhaupt zu verwerfen sei und jedes Bauwerk einen persönlichen Charakter tragen soll. Die Forderung hat noch am meisten Berechtigung bei Monumentalbauten. Aber auch hier wird im modernen Städtebau immer mehr auf Anpassung an das Bestehende gesehen, um wieder die harmonisch wirkenden Platz- und Strassenbilder früherer Jahrhunderte zu erreichen. Um so mehr ist es auf dem Lande geboten, an Bestehendes anzuschliessen. Der Landwirt, der einen Neubau beabsichtigt, wird dem Baumeister seine Wünsche nennen in bezug auf Grundrissanlage und sonstige technische Neuheiten; unsere Bauern können da sehr modern sein in Stallanlage, Ventilation etc.; im Äussern wird aber nichts Aussergewöhnliches verlangt, sondern man baut, wie es in der Gegend etwa Brauch ist; die Leute sind unbewusst Anhänger des regionalen Typus.

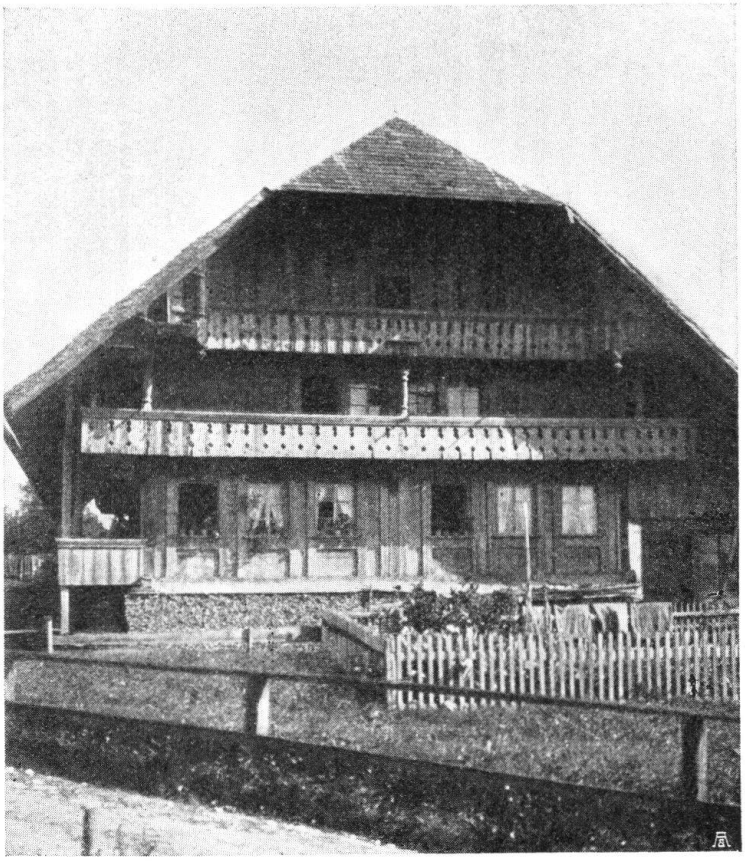

Abb. 9. Gurzelen. Ständerbau, zwei Lauben.
Fig. 9. Gurzelen. Murs de poutres verticales. Deux galeries.

Es ist vielleicht von manchem Leser des vorgenannten Buches bedauert worden, dass dasselbe nicht illustriert ist, wie Werke deutscher Herkunft, die über das Dorf schreiben. Aber das kann auch als Vorteil aufgefasst werden; ist es denn nicht schöner, sich die Beispiele in Wirklichkeit zu suchen? Nicht von fremden Erdteilen ist ja die Rede, sondern es handelt sich um unsere nächste Umgebung, und wenn auch schon manches Dorfbild zum Teil verdorben ist, so finden wir doch noch viel Schönes. In diesem Aufsatz ist nun der Versuch gemacht, ein kleines Gebiet nach solchen Beispielen abzustreifen. Die Aufnahmen wurden in der Umgebung von Thun gemacht, die Grenzen des gleichnamigen Amtsbezirkes sind etwas überschritten. In der bereits erwähnten Karte von Hunziker ist das Gebiet dem oberländischen Blockbau zugeteilt, aber seit Jahrhunderten ist auch das

Abb. 10. Seftigen. Haus mit Schindelverkleidung und Schindeldach.
Fig. 10. Seftigen. Maison dont les murs et le toit sont revêtus de bardeaux.

Mittellandhaus stark vertreten. Die ältesten Häuser sind allerdings Blockbauten; sie stammen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In Oberhofen und Reutigen finden sich datierte Häuser; an letzterem Orte eines aus dem Jahr 1585, das ziemlich einfach gehalten ist; einzig die Konsolenträger unter den Pfetten sind etwas profiliert. (Abb. 1.) Ein sehr schöner Blockbau steht in Thierachern; derselbe soll nach Angabe des Besitzers in Oberhofen abgebrochen und an der jetzigen Stelle wieder aufgerichtet worden sein. Auch in der Gemeinde Sigriswil finden sich hübsche Beispiele. Die eigentliche Entwicklung des Blockbaus muss aber in den Tälern des engeren Oberlandes verfolgt werden. Denn bereits im 17. Jahrhundert dringen von Norden her neue Bauformen ein. In konstruktiver Hinsicht muss die Blockwand dem Ständerbau weichen, in bezug auf die Anlage dringt der Grundriss des Mittellandhauses ein, mit Wohnung, Scheune und Stall unter einem Dach. Es finden sich eine Reihe Übergangsformen; z. B. ein Haus, das dem Chalet zum Verwechseln ähnlich sieht, aber in Ständerwand konstruiert ist; später sind an diese Art Häuser oft Scheunen- und Stallbauten mit steilerem Dach angesetzt worden, die Verbindnng ist nicht überall glücklich. Dann kommen ganz selten Blockbauten vor mit hohem Dach und der neuen Grundrissanlage. Ein ganz eigenartiger Bau steht in Lattigen bei Spiez (Abb. 3); der Turm mit Wendeltreppe (an der Traufseite, auf dem Bild nicht sichtbar) und der Giebel weisen auf städtische Einflüsse hin; in Thun zeigt ein datiertes Haus aus dem 17. Jahrhundert ähnliche Giebelformen. Bei den formalen Einzelheiten, Holzschnitzereien, lassen sich noch bis ins 18. Jahrhundert Einwirkungen des Blockbaus erkennen. Die Gesamtanlage des Hauses, die Vereinigung von Wohn- und Wirtschaftsräumen unter einem grossen Sattel- oder Walmdach, bleibt nun im wesent-

lichen bis auf die heutige Zeit. Hingegen wechselt das Material. Neben der Ständerwand wird das Fach- oder Riegelwerk üblich. Die schönsten derartigen Bauten besitzt unbestritten die Ostschweiz, aber auch in einigen Teilen des Kantons Bern trifft man beachtenswerte Leistungen. Schräggestellte Hölzer, Streben, Andreaskreuze sind selten; gebogene Hölzer kommen überhaupt nicht vor, so dass man oft nur vertikale und horizontale Gliederung hat. In Seftigen steht ein Riegelbau mit etwas lebhafterer Teilung; er ist aber in der ganzen Gegend das einzige derartige Beispiel. (Abb. 15.) Sowohl Ständer- wie Fachwerkwand werden manchmal durch Schindelschirm verdeckt. Die Konstruktion geht hier zwar dem Auge verloren, man wird aber entschädigt durch den schönen braunroten Farbton der Wände; das Anstreichen der Schindeln mit Ölfarbe kommt selten vor. Zuletzt treten Massivbauten auf. Es sind zwar nicht alle echt, denn man hat hier wie anderwärts im 19. Jahrhundert Riegelwerk überputzt. Die richtigen Massivbauten des 18. Jahrhunderts passen sich der Landschaft so glücklich an wie ihre Vorgänger in Holz. Man bemerkt an den leicht gebogenen Fenster- und Türstürzen, an Profilen und an der Schreinerarbeit den

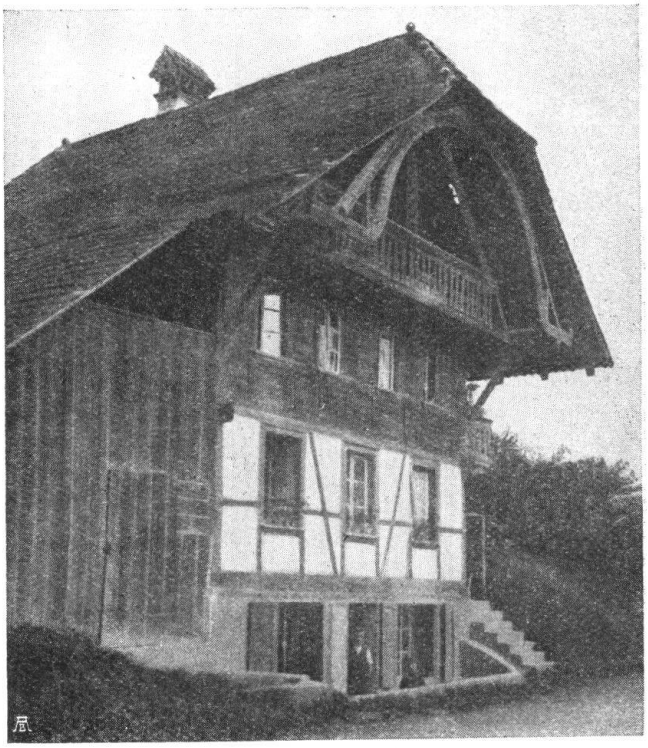

Abb. 11. Heimberg. Haus mit Ständerwand über Fachwerk. Die Konstruktion des sonst immer verschalten Giebels ist hier sichtbar. — *Fig. 11.* Heimberg. Murs en pans de bois dans la partie inférieure en poutres verticales dans la partie supérieure. La construction du pignon est ici à découvert.

Abb. 12. Bühl bei Amsoldingen. Ständerbau mit sichtbarer Konstruktion des bogenförmigen Giebels. — *Fig. 12.* Bühl, près Amsoldingen. Murs faits de poutres horizontales. Pignon découvert.

Abb. 13. Seftigen. Massives Haus mit Fachwerkgiebel.
Fig. 13. Seftigen. Murailles massives en bas, murs en pans de bois dans le haut.

städtischen Einfluss, aber die Motive sind angepasst, nicht einfach kopiert, und das grosse Dach mit dem bekannten Bogengiebel verleiht dem Ganzen wieder einen ländlichen Charakter. Auch Mansardendächer kommen vor und werden mit dem Bogengiebel verbunden. Eine Menge von Bauten vereinigt einzelne Konstruktionsarten, so Massivbau im Erdgeschoss und Fachwerk im I. Stock und im Giebel. In bezug auf Dachdeckung kommen vor: Schindelschwer- und Nageldach und Ziegeldach; Strohdächer sind keine mehr vorhanden. Dann finden sich noch eine Anzahl Rauchhäuser ohne Kamin zur Abführung des Rauches über Dach.

Neben dem eigentlichen Bauernhaus sind die übrigen zum Dorfe gehörigen Bauten zu berücksichtigen, wie Gasthof, Mühle, Säge, Schmiede und Käserei; von Schulhaus und Kirche möchte ich diesmal absehen, obschon besonders letztere den regionalen Typus eines Dorfes mitbestimmt. Die älteren Gebäude sind in der Regel schön angepasst; bei einigen neuen Gasthöfen in der Nähe von Bahnstationen lässt sich das gleiche nicht behaupten. Bei der Schmiede ist bekanntlich eine gedeckte Vorhalle erwünscht; leider sind an verschiedenen alten Schmieden Vorhallen mit Holzzementdach und ganz dünnen Eisensäulen angebaut worden. Käsereien sind in den letzten Jahren verschiedene neue entstanden; die technischen Einrichtungen werden bei allen auf der Höhe der Zeit stehen; in bezug auf gute Wirkung des Baues übertrifft aber die von Architekt Franz Trachsel, Bern, in Amsoldingen gebaute alle andern. (Abb. 17.)

Wenn bei einem Haus neben dem guten Grundriss die Verhältnisse richtig abgewogen sind und die Farben der sichtbaren Materialien etwas harmonieren, so ist eigentlich alles da, damit sich dasselbe dem Landschaftsbild glücklich anpasst. Wir finden überall auf dem Lande Bauten, deren gute Wirkung nur auf diesen Voraussetzungen beruht. Es ist aber noch eine Steigerung möglich und zwar in der dekorativen Ausbildung der Konstruktionsteile. Sind an einem Haus die Verhältnisse schlecht, so ist ihm durch die reichste Ausbildung des Details nicht aufzuhelfen. Sonst aber trägt eine formale Ausarbeitung der Einzelteile dazu bei, die Wirkung eines

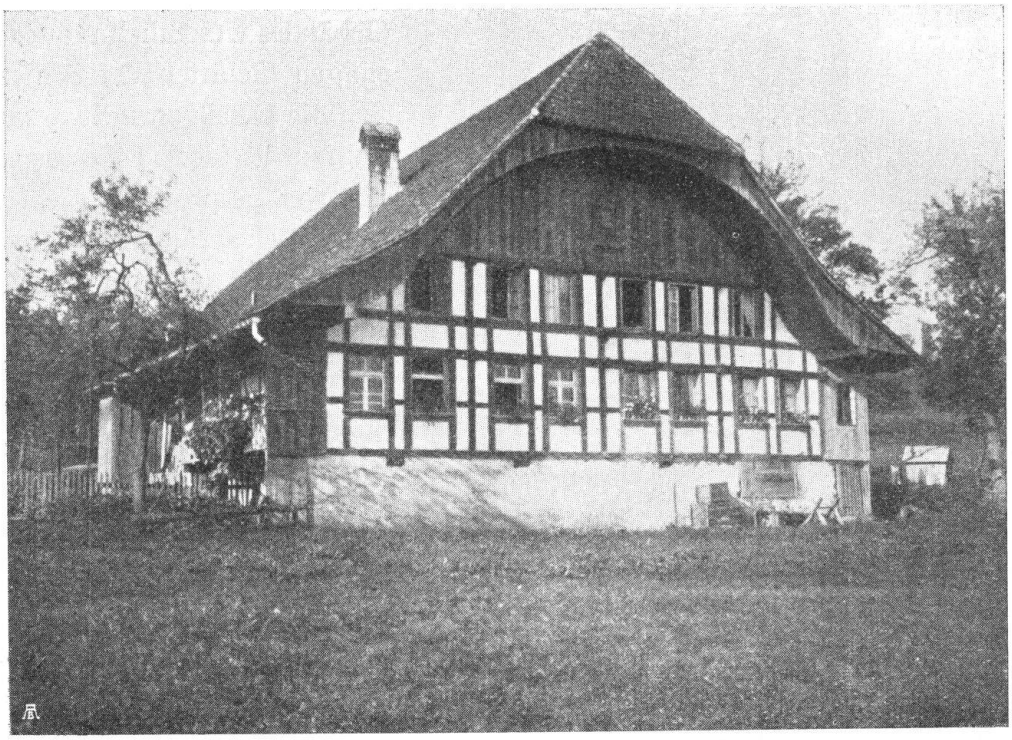

Abb. 14. Uetendorf. Fachwerkhaus. Das Fachwerk hat keine Streben.
Fig. 14. Uetendorf. Construction en pans de bois.

Abb. 15. Seftigen. Fachwerkhaus. Die reichere Ausbildung der Fensterbrüstungen ist in dieser Gegend selten. — *Fig. 15.* Seftigen. Construction en pans de bois. La riche ornementation des allèges des fenêtres est peu commune dans le pays.

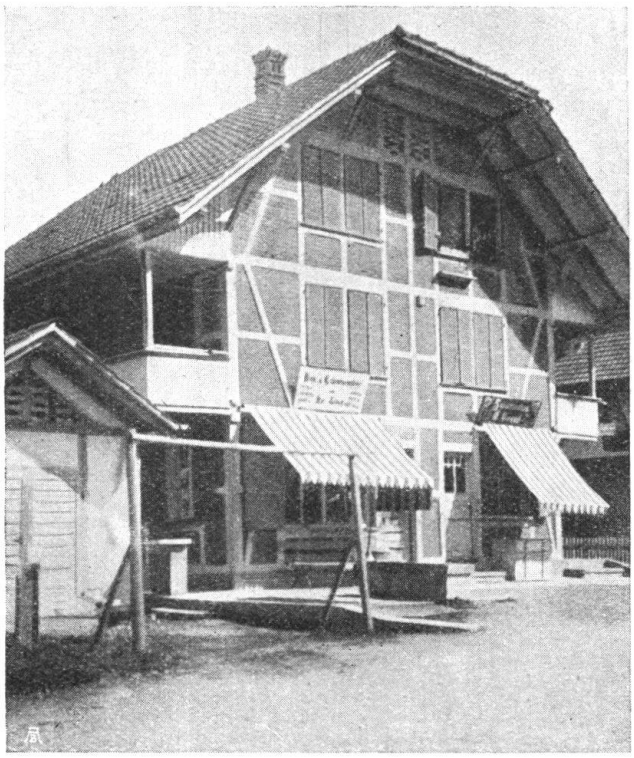

Abb. 16. Seftigen. Gegenbeispiel. Neubau beim Bahnhof. Rechts davon stehen noch einige ähnliche Bauten. — *Fig. 16.* Mauvais exemple. Bâtiment nouveau près de la gare. D'autres maisons analogues se voient à droite de celle-ci.

Gebäudes wesentlich zu heben. In einigen Gebieten der Schweiz hat sich die Detailbehandlung zu einer wahren Virtuosität herausgebildet. Das hier besprochene Gebiet weist keine solchen Glanzstücke auf. Wir können aber bei den meisten Bauten das Bestreben wahrnehmen, sichtbare Konstruktionsteile formal auszubilden und bei einigen Häusern ist darin Vorbildliches geschaffen worden. Die meisten Gebäude sind ganz oder teilweise aus Holz, selbst bei den Massivbauten spricht das weitausladende Holzgesims mit; und aus diesem Grunde sind die meisten Verzierungen in Holz ausgeführt. Bei den Blockbauten haben wir schöne Konsolen unter den Pfetten, Gesimse mit Zahnschnitt und Würfelfries, wagrechtlaufende Ranken. Bei Ständer- und Riegelbauten werden mit Vorliebe Pfosten und Büge profiliert. Ältere Bauten zeigen am Giebel die ganze Dachkonstruktion mit Flugsparren und Stützdreieck. Später wird alles verschalt und wir erhalten den für Bernerhäuser so charakteristischen bogenförmigen Giebel. Einige wenige Bauten zeigen die Bogenkonstruktion ohne Verschalung (Abb. 11 und 12); vielleicht bildet dies den Übergang, oder die beabsichtigte Verschalung ist aus irgend einem Grunde weggeblieben. Gelegenheit zu dekora-

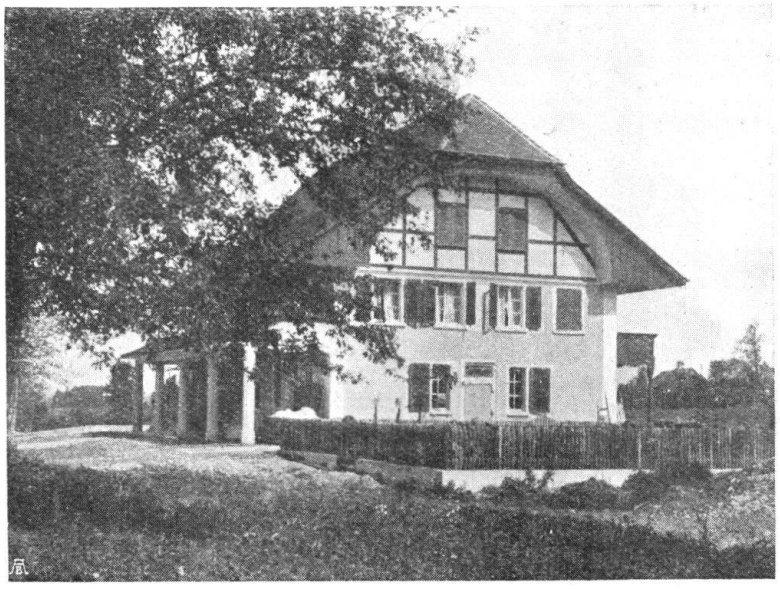

Abb. 17. Amsoldingen. Gute neue Käserei. Erbaut von Architekt F. Trachsel in Bern. — *Fig. 17.* Amsoldingen. Nouvelle fromagerie. Beau bâtiment construit par M. F. Trachsel, architecte, à Berne.

tiver Behandlung geben ferner die Lauben; diese sind häufiger an den Längsseiten, aber auch an der vorderen Schmalseite nicht selten; unter dem Bogengiebel wird oft noch eine kleine Laube angebracht. Profiliert werden die Laubenpfosten; die Brettchen der Brüstung sind ausgeschnitten, meistens nach einer schöneren Zeichnung als sie neue Lauben mit den Laubsägemustern zeigen, bei denen viel zu viel Material herausgeschnitten wird. Bei den Häusern mit Inschriften kann man die gleiche Entwicklung verfolgen wie anderwärts in der Schweiz; bei älteren Bauten Antiqua-Buchstaben eingeschnitten, später Fraktur, oft aber nur aufgemalt. Inschriften kommen nicht nur an Wänden vor, sondern es werden solche an die Unterseite des Giebelvorsprungs angebracht. Neben der Holzbearbeitung kommen die andern Materialien stiefmütterlich weg. In Behandlung von Mauerwerk oder Putz ist nichts versucht worden. Die Hausteineinfassungen und Gesimse des 18. Jahrhunderts haben ähnliche Formen wie sie um diese Zeit in der Stadt üblich sind. Einige Wirtshausschilde verraten uns, dass das Schlosserhandwerk in der Gegend tüchtige Vertreter besass; der Zeit nach sind diese Arbeiten

Abb. 18. Wahlen bei Thierachern. Fachwerkhaus.
Fig. 18. Wahlen, près Thierachern. Construction en pans de bois.

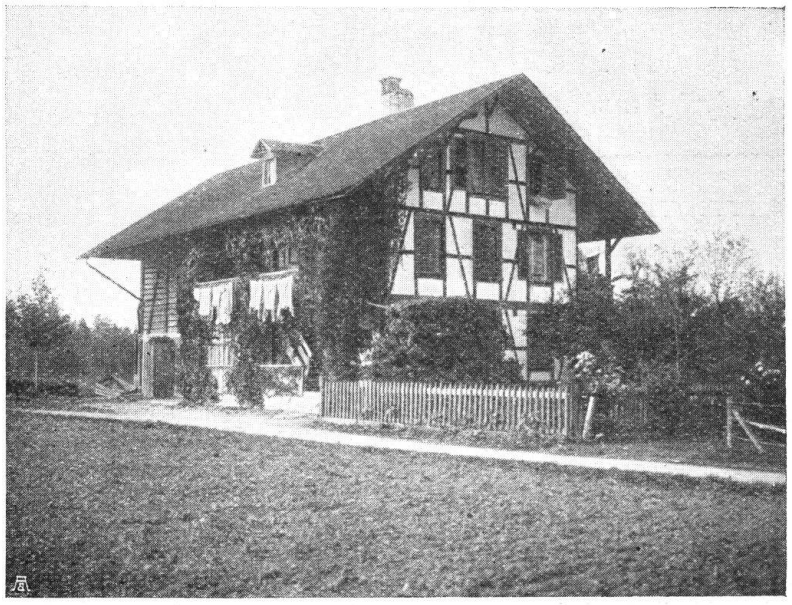

Abb. 19. Allmendingen. Neueres Fachwerkhaus. Die Verhältnisse sind im allgemeinen noch gut, die Fachwerkhölzer etwas schwach im Vergleich zu ältern Bauten. Der Garten und die wilden Reben am Haus tragen zu der freundlichen Wirkung wesentlich bei. — *Fig. 19.* Allmendingen. Maison moderne en pans de bois. Les proportions sont assez bonnes en général. Mais les pans de bois sont un peu faibles si on les compare à ceux de constructions plus anciennes. Le jardin et la vigne vierge contribuent à donner au bâtiment un aspect agréable.

aus dem 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts. Ausser den schon erwähnten aufgemalten Inschriften ist wenig an dekorativen Malereien vorhanden; im obern Gürbetal finden sich einige Häuser mit Ornamenten unter dem Giebelgesims.

Wenn man innerhalb eines grösseren Baugebiets noch eine Einteilung machen will nach Tälern und Gegenden, so muss man sich, um Unterschiedsmerkmale zu erhalten, vielfach an das Detail halten. Vieles was nun hier angeführt worden ist, kommt anderwärts auch vor, besonders in den Gegenden des Emmentals und Mittellandes. Erst nach wiederholten Wanderungen in den einzelnen Landesteilen kommt man auf die feineren Unterschiede. Schräg gestellte Laubenbrettchen sind z. B. im Emmental häufig; in Wichtrach, dem nördlichsten Dorf der hier behandelten Gegend, bemerkte ich das erste Haus mit diesem Motiv (Abb. 8). Wenn man in das Gürbetal kommt, so sind doch die sichtbaren Hängesäulen reicher profiliert als anderwärts. Auch in der Dimensionierung der Fachwerkhölzer und deren Stellung kann man innerhalb des Kantons Bern noch Unterschiede wahrnehmen. Es sind dies alles Kleinigkeiten, aber die Summe derselben bestimmt den regionalen Typus.

Wenn wir das Einzelhaus ins Auge fassen, so lässt sich die schon erwähnte Haupteinteilung von aussen leicht erkennen: zuerst kommt der Wohnteil, dann Tenne mit Scheune und zuletzt der Stall. Der Wohnteil ist immer so gestellt, dass er längere Zeit Sonne hat; man trifft sehr viele Häuser, die mit der Giebelfront nach Osten oder Südosten gerichtet sind. Beim rückseitigen Giebel ist gewöhnlich noch ein Schopf angebaut. (Schluss folgt.)

Die Aufnahmen, die den Artikel illustrieren, wurden von Architekt K. Ramseyer angefertigt und uns freundlich zur Verfügung gestellt.

VEREINSNACHRICHTEN

Sektion Thurgau. *Jahresversammlung* vom 22. April in der „Traube" zu *Weinfelden.* Wiederum aus Sparsamkeitsgründen hielt unsre Vereinigung, wie schon einmal zur Kriegszeit, die übliche Generalversammlung als Abschluss von zwei Vereinsjahren ab. Die Vereinsgeschäfte wickelten sich rasch und glatt ab, und gaben zu keinen nennenswerten Mitteilungen Anlass. Der durch den Obmann mündlich erstattete Zweijahrsbericht wird nächstens im Druck erscheinen, und dann den Sektionen, sowie der Schriftleitung zur Einsicht und eventuellen Berichterstattung in breiterem Rahmen zugehen.

Grosse Freude und offenkundiges Interesse brachte das anwesende, leider nicht überaus zahlreiche Publikum unsrer reichhaltigen Bilder-Ausstellung entgegen, welche von Freunden in Weinfelden hübsch und praktisch im Saal placiert war. Etwa 50 Bilder, davon sehr viel gute und einige wirkungsvolle Gegenbeispiele fanden dann im anschliessenden Werbe-Lichtbildervortrag des Schriftleiters der Sektion (Assistent am Apparat Herr Löhle, Müllheim) eine prächtige, vergrösserte Auferstehung auf dem Leinenschirm. Die Diapositive, erstellt durch Herrn Hausammann in Heiden, der auch unsere Aufnahmen und zwei prachtvolle Heimatschutzkartenserien besorgt hat, machten sichtlich grosse Freude und dürften in noch weiterhin zu haltenden gleichen Vorträgen vor Gewerbe- und Männervereinen, sowie vor Schulen und Lehrervereinigungen unserer guten Sache noch viele verständnisvolle Förderer werben.